

# Verklärung und Gedächtnis

Autor(en): **Lang, Siegfried**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Schweizer Rundschau**

Band (Jahr): - **(1931)**

Heft 11

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-853436>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Verklärung und Gedächtnis

von Siegfried Lang

Angedenken an das Schöne  
Ist das Heil der Erdensöhne

*In Schattenwölbung und smaragdnen Schein  
Der alten Bäume wendet sich der Pfad.  
Die Felsen ihre Tränen niederspeien  
Und Moose kühllich plätschern wie im Bad.  
Bald bist du klar gesänftigt nach der Ruh  
Bei feuchter Wurzel im umrauschten Grund  
Und wendest fürder dich dem Lichte zu  
Das fernher güldet durch den Waldes-Schlund  
– Erschrellend tut ein Schrei dir Himmels Nähe kund –*

*Ins blendend Heiße bleichster Ackerglut:  
Staubgrau der Halm, .. und von ihm abgeschieft  
Das breite Band erstarrter Schollen-Flut..  
Doch unten : Garten-Reich, zu Hain vertieft  
Durch lastende Geäste, Stamm und Strauch.  
Wie es von Obst zu Beeten überhängt!  
Mit süßeschwerem Saft- und Blumenhauch  
Voll Glanz und Reife, traubenhaft gedrängt..  
Gewärtig seines Falls... und eines der empfängt.*

*Greif dieses dichten Zweiges samtne Frucht  
Von Röte dunkel, duftend, feingelb, warm,  
Die satten Pfirsiche.. durch reiche Flucht  
Verspendet der Spaliere.. goldner Schwarm  
Von Flügeln gastet dürstend, droht und summt  
Um schlanker Blätter Büschel.. und es glüht  
Durch den Spätsommer-Mittag tief verstummt  
Ländlich die Nelke, lebenbunt besprüht...  
Nur in trugwancker Birke rostet Laub verfrüht.*

*So ist die Stunde die in uns vollbracht  
Mehr als wir selbst vollbrachten, gabenvoll :  
Des blühend Schreitenden durch Tag der lacht,  
Von sehrender Beklemmung Sucht und Groll.  
Und immer eins, in Heimlichkeit gekrönt  
Ist das geliebte Haupt das nie es denkt  
Das schuld- und ahndelos den Beter höhnt  
Der knien bleibt und noch die Stirne senkt  
Da rauschende Gewähr schon überschwänglich schenkt.*

*Um jede Stimme die im Wind entstarb  
Doch unverwelklich macht das ganze Land  
Da sie dem innern Ohre nie verdarb,  
Wie immer schimmert vom Gebühl zum Strand  
Mit dem Gezeichne durch die grasige Flur,  
In sandiger Furt, so wie geprägt verweht,  
Der jungen Glieder schmale flüchtige Spur –  
Steigt flüsternd Dank in Nächten. . . so wie stet  
Der Welle sicherer Puls zurück zur Düne geht.*

*Und weit als Fackeln sind sie hingestellt  
Die Leuchtenden, durch Nächte blau umsäumt  
Vom waldigen Tod. . . ihr Antlitz so erhellt  
Daß die Erinnerung jauchzend höher bäumt :  
Es ist kein Weg den nicht ihr Tritt geweiht  
Nicht Brombeer-Reis noch brauner Hasel-Schaft  
Kein finstrier Weiher drin der Flimmer-Streit  
Nicht ihrer Blicke wohnt und Zauber schafft  
Vor dem die unsren halten atemloser Haft.*

*Wen dies bestürzt mit seiner vollen Wucht  
Das Ungeheure sonnenhaften Blicks  
Er schweift so hin. . . und mit der Wolken-Flucht  
Weiß er sich eins, doch strahlendern Geschicks :  
Denn unsrer Erdenkinder reinster Schar  
Hat er die Flammen-Kräfte dargebracht  
Die läuternd noch durch sein schon sinkend Jahr  
Das Trübe scheuchen das um ihn erwacht. . .  
Und sternenhaft erstehn die er zu Göttern macht.*